

den zu riechen er glaubte und der die Glückshormone durch seinen Körper schießen ließ.

1

Charlotte spürte, wie ihre Unterlippe zu zittern begann, als sie aus dem Wagen stieg. Entsetzt starrte sie auf den vor ihr liegenden Gebäudekomplex. Den linken Block hatte das Feuer verschont, er sah noch genauso aus, wie sie ihn in Erinnerung hatte. Die hellgelb gestrichene Fassade mit den weißen Fenstern, vor denen die roten Geranien blühten, erinnerte an den Namen, den das Haus trug: *Haus Sonnenschein*. Zum Glück war er nicht mit dem anderen Teil der Einrichtung verbunden, denn dort hatte das Feuer seine Spuren in aller Deutlichkeit hinterlassen. Die Flammen waren aus einem Fenster im zweiten Stock nach oben

geschlagen und hatten innerhalb kürzester Zeit den Dachstuhl in Brand gesetzt. Auch wenn das Feuer schnell hatte gelöscht werden können, überzogen nun Rauch und schwarz verfärbtes Löschwasser die gesamte Fassade mit einem dreckigen Schmutzfilm. Das Knacken der verbrannten Dachbalken war noch vereinzelt zu hören, und wo Charlotte auch hinschaute, tropfte das allgegenwärtige Löschwasser aus Fenstern und Türen. Ein beißender Gestank lag in der Luft, der ihr sofort in die Nase stieg und das Atmen erschwerte. Charlotte rieb sich über die Augen, die zu tränen begonnen hatten. Verdammter Rauch, dachte sie.

Aber lag es wirklich nur daran?

»Erstaunlich, dass es nicht mehr Opfer gibt«, sagte ihr Kollege Peter Käfer und schaute auf die alten Menschen, die aufgeregt auf dem Parkplatz hin- und herliefen. Schwestern und Pfleger bemühten sich, die Heimbewohner zu beruhigen, und verteilten

Tee und Wasser, während sich mehrere Notärzte um die Patienten kümmerten, die Rauchvergiftungen oder einen Schock erlitten hatten. Charlotte schätzte, dass gut zehn Personen ärztlich betreut wurden, weitere zwanzig waren mit dem Schrecken davongekommen.

»Bisher haben sie nur einen Toten gefunden. Zwei Heimbewohner werden allerdings noch vermisst. Gehen wir rein?«

Käfer wartete die Antwort nicht ab und ging in die verrußte Eingangshalle des Altenheims. Charlotte fuhr sich mit den Händen durch die kurzen braunen Haare und versuchte, sich zu sammeln. Dann folgte sie ihm mit zögernden Schritten. Sie musste schlucken, als sie das Haus betrat, und wurde schlagartig von ihren Erinnerungen übermannt.

Fast ein Jahr lag es zurück, dass sie das letzte Mal hier gewesen war. Damals hatte es im *Haus Sonnenschein* nicht nach Rauch und

kalter Asche gerochen, damals war ihr nur der Geruch von Erbsensuppe und Reinigungsmitteln entgegengeweht. Der graue Linoleumboden war nicht mit schmutzigem Löschwasser überzogen, sondern auf Hochglanz geputzt gewesen, und an den weiß getünchten Wänden hatten von Patienten gemalte Aquarelle gehangen. Die meisten bestanden nur aus bunten Farbklecksen, aber bei einigen hatte Charlotte einen Baum oder ein Haus erkennen können. Jetzt lagen viele der welligen Bilder auf dem Boden, vom Löschwasser von den Wänden gerissen und von flüchtenden Patienten zertrampelt. Sie waren unwiederbringlich zerstört. Zeugnisse von Menschen, die auf einer Reise in den ewigen Sonnenuntergang waren, vielleicht die letzten Bilder, die sie noch malen konnten, bevor ihre geistige Kraft sie für immer verließ. War auch ein Bild ihrer Mutter dabei? Sie wusste es